



TONZUNFT LINZ

PROGRAMM

zum

2. Jahres-Vereinskonzert

am 7. April 1923 im Festsale des Kaufm. Vereinshauses, Linz

Dirigent: Herr Kapellmeister Max Damberger.



BEETHOVEN:
1770—1827. Overture zu „Egmont.“

Die Musik zu „Egmont“ ist im Jahre 1810 entstanden und bildet in ihrer Overture und den Zwischenaktmusiken eine wundervolle Ergänzung zu Goethes gleichnamigem Trauerspiel. Beethoven schildert darin das in Fesseln schmachthende Volk der Niederländer, die Despotenfigur Albas, den Kampf um die Befreiung vom spanischen Joch und den Jubel der Erlösung.

WAGNER:
1813—1883. Zug zum Münster aus der Oper „Lohengrin“.

Der Entwurf und die Komposition der Oper „Lohengrin“ hat Wagner während der Jahre 1845 bis 1847 beschäftigt. Die Erstaufführung erfolgte 1850 unter Liszt's Leitung in Weimar.

In dem zum Vortrag gelangenden Tonstück wird der anbrechende Tag, das Leben, das sich im Hofe allmählich entfaltet, meisterhaft illustriert, um mit dem Trompetensignal des Heerrufers zu schließen, der den sich versammelnden Mannen verkündet, daß Lohengrin von König Heinrich zum Herzog von Brabant ernannt sei.

GRIEG:
1843—1907.

Sigurd Jorsalfar, Orchester-Suite
zum Schauspiel „Sigurd Jorsalfar“ v. Björnson.

1. Vorspiel (In der Königshalle).
2. Intermezzo (Borghilds Traum).
3. Huldigungsmarsch.

Im 12. Jahrhundert regierten in Norwegen gleichzeitig zwei Brüder: Eustein und Sigward, beide durch Weisheit und Mut ausgezeichnet. Obgleich innerlich einander zugetan, leben sie äußerlich in Unfrieden und Streit, der heftig entflammt, als sie sich in gleicher Liebe zu Borghild, eines Edlen Tochter, begegnen.

Borghild, welche sich von Eustein verlassen und entehrt glaubt, hat zum Zeichen ihrer Unschuld — damaliger Sitte gemäß — glühendes Eisen getragen. In wirren Träumen erlebt sie das Furchtbare nochmals, um erwacht, über Eusteins Untreue erneut in Jammer auszubrechen.

Grieg hat aus der zum Björnson-Drama komponierten Musik für Konzertzwecke drei Nummern zusammengestellt, das Vorspiel, das Intermezzo, welches die Träume und das Erwachen Borghilds schildert, und den Huldigungsmarsch, dessen festliche Klänge zur endlichen Versöhnung der Brüder und zum Jubel der Mannen erklingen.

.... Pause.

REINECKE:
1824—1910

Vorspiel zum 5. Akt der Oper „König Manfred“.

Reinecke ist einer der freundlichsten und fruchtbarsten Vertreter der Nachromantik. Seine Werke, unter denen „König Manfred“ zu den schönsten gehört, sind leider fast gänzlich in Vergessenheit geraten.

RUBINSTEIN:
1829—1894.

Ballettmusik aus der Oper „Feramors“.

1. Bajaderentanz.
2. Lichtertanz der Bräute von Kaschmir.
3. Bajaderentanz.
4. Hochzeitszug.

Der Oper „Feramors“, die zum ersten Male 1863 in Dresden aufgeführt wurde, liegt Thomas Moores stimmungsvolle Dichtung „Lalla Rookh“ zugrunde, nach der Rodenberg das Textbuch verfaßt hat. Leider erwies sich dieses als ungeeignet, wodurch infolge des Verschwindens aus dem ständigen Repertoire der Opernbühnen der musikalischen Verdolmetschung dieser Dichtung durch Rubinstein ein Geschick zuteil wurde, die es in keiner Weise verdient.

In der Ballettmusik offenbart Rubinstein durch die Entfaltung eines prächtigen, orientalischen Kolorits seine hervorsteckende Begabung.



— Orchestervereinigung Tonkunst. 2. Jahresvereins-

konzert. 7. April: Es muß jeden Freund gediegener Orchestermusik freuen, daß in Binz eine relativ große Zahl von Nichtberufsmusikern sich zusammenschloß, um sich zu einem tüchtigen Ensemble zu schulen, das an die Wiedergabe bedeutender Orchesterstücke herantreten kann. Wer ermessen kann, was für ein Pensum von Fleiß und Ausbau in der Schulung aufgebracht werden muß von Seite der Spieler und des Leiters, der wird sowohl dem wackeren Orchester, wie dem hingebungsvollen Dirigenten Kapellmeister D a m b e r g e r ein lebhaftes Bravo rufen. Wie viel Mühen schafft die Konsolidierung und Disziplin eines solchen Orchesterkörpers! — Und nach gestern müssen wir gestehen: es ist überraschend viel erreicht, ja es klang oft auf weite Strecken hin wie aus einem Berufsorchester entschwebener Zeiten. Wie wohlthuend wirkte der an Zahl und Güte der Spieler wohl fundierte Streichkörper. Auch der Blechbläserchor besaß sich löblicher Diskretion und Reinheit der Intonation. Daß letztere im Holzbläserchor noch nicht restlos gelingt, daß die rhythmische Präzision nicht an allen Pulken flaglos ist, dünkt leicht zu verstehen, — doch die Gesamtleistung deutet nach vorwärts und aufwärts, und dessen freuen wir uns doppelt. Damberger dirigierte gestern mit prächtiger Verbe Beethovens „Egmont“-Ouvertüre, „Zug zum Münster“ aus „Lohengrin“, eine dreifäßige Orchestersuite von Grieg, ein Vorspiel aus „Manfred“ von Reinecke und die Ballettmusik aus „Fermors“ von Rubinstein. Der empfindlichste technisch Fehler der schönen Produktion war der späte Beginn.

Theater, Kunst und Literatur.

(Vereinskonzert der „Tonkunst“.) Durch die Auflassung der Militärmusiken ist ein Nachwuchs von Bläsern, der in Stadt und Land bei Veteranen-, Feuerwehr- und Stadtkapellen zumeist den Grundstock stellte, im Schwinden begriffen. Als Orchestermitglieder waren Militärmusiker gesucht, weil sie zumeist technisch gut fundiert, auch an Disziplin und Strammheit gewöhnt waren. Ohne Zwirn und Drill ging es freilich bei der „Regimentsmusik“ nicht ab. Werden, wie gesagt, Holz- und Blechbläser nach und nach seltener werden, so ist auch — ich habe besonders Linz im Auge — durch die Auflassung der Bläserklassen im Musikverein eine Heranbildung der Jugend in diesem Fache unmöglich geworden. . . . Wir wissen alle und können es uns an den Fingern abzuschätzen, daß durch die Verhältnisse Orchester-Konzerte zu einem Luxusartikel geworden sind. Da muß es nur aufs freudigste begrüßt und mit allen Mitteln gefördert werden, daß sich eine Schar für Musik Begeisterter, die selbst ein Instrument spielen, zusammengeschlossen hat, welche sich die Pflege und Übung des Orchesterspiels zur Aufgabe gesetzt hat. Die „Tonkunst“, so nennt sich diese Vereinigung, trat letzten Samstag im Kaufmännischen Festsaal vor die Öffentlichkeit. Man war überrascht über die Stärke — gegen 60 Herren — und die Leistungen. Der Streicherkörper, rund 40 Mann, mit den Herren Weißgärber und Reith am Führerpult, und manch Bekanntem, der sich öffentlich musikalisch betätigte, entwickelte schon in Beethoven's „Egmont“-Overtüre eine satte Klangkraft, in der jubelnden Schlusssteigerung Elan und Schwung. Im „Zug zum Münster“ aus „Lohengrin“ erfreuten die Bläser in der Einleitung durch reine Stimmung und korrekten Vortrag. Als später das Chorthema „Gefegnet sollst du schreiten“ in feierlicher Beseelung aufleuchtet, spielte das Orchester mit ausdrucksvoller dynamisch empfindsamer Fassung. Mit Liebe und Begeisterung waren die Herren auch bei der Vorführung von Grieg's Orchester-Suite „Sigurd Jorsalfar“ bei der Sache. Die Arbeit trägt echte Grieg-Marke, nordisch-nationalen Einschlag in Melodie und Harmonik. Im „Intermezzo“ hielten sich die Streicher ausnehmend gut. Das Schmerzlich-Sehnende kam durch saubere, einheitliche Chromatik-Ausführung stimmungsvoll zur Geltung. Die Schilderung der wahren Träume Borghilds — aufgemühlte, windheulende Akkorde — gelang den Bläsern trefflich. Im „Huldigungsmarsch“ zeichneten sich zu Beginn die Cellisten durch fastige Tonentwicklung aus. Das Festlich-Bompöse, das gegen den Schluß des Satzes triumphalen Charakter annimmt, wurde vom Orchester mit staunenswerter Pracht herausgearbeitet. Karl Reinecke, der Vorgänger Nilisch in Leipzig, der Mendelssohn-Schumann-Schule zugehörend, wohl etwas auch von Wagner beeinflusst, ist mit Unrecht heute nahezu in Vergessenheit geraten. Es war zu begrüßen, daß des Nachromantikers Vorspiel zum fünften Akt „König Manfred“ in die Vortragsfolge aufgenommen wurde. Die gehaltvolle Arbeit zeichnet sich besonders durch geschmackvolle Stimmführung aus. . . . Sehr viel Sorgfalt wurde auf die Wiederaube von Rubinstein's Ballettmusik aus „Feramors“ verwendet. Das sich tänzelnd schlingelnde Thema im Bajaderentanz wurde von den Geigern prägnant und leicht eingeführt. Im orchestral fein kolorierten „Nachtanz der Bräute von Kaschmir“ fiel die technische Fertigkeit der Herren Greh's (Flöte) und Göllicher's (Horn) besonders auf. Das klanglich öfters raffinierte Tongewebe mit orientalischem Einschlag erfuhr eine prächtige Auslegung. An dem mit starkem Beifall gewürdigten Erfolg des Konzertes gebührt Herrn Kapellmeister Damberger, der gewiß saure Arbeit hinter sich hat und sich nun des frohen Festes freuen kann, der Löwenanteil. In Auffassung, Schattierung, strammer Rhythmus und klarer Fassung hat Damberger seine Vorzüge wieder ins hellste Licht gerückt.